

ABSTRACTS

Die vorliegende Dissertation untersucht die Kohärenz der französischen Nordafrikapolitik vom Beginn der IV. Republik (1946–1958) bis zur Unabhängigkeit Algeriens 1962. Der Fokus liegt auf der sogenannten Integrationspolitik in Algerien. Ferner werden deren Einflüsse auf die französischen Beziehungen mit Marokko und Tunesien sowie auf die Suezkrise 1956 analysiert. Dabei geht es zum einen darum, die weitreichenden Ansprüche Frankreichs in der Region dem tatsächlichen politischen und ökonomischen Engagement gegenüberzustellen. Zum anderen wird die Plausibilität der offiziellen Ambitionen vor dem Hintergrund der regionalen, nationalen und internationalen Rahmenbedingungen überprüft. Damit verbunden sind die Fragen nach der Bereitschaft in Politik und Gesellschaft, die vielfältigen Konsequenzen der Nordafrikapolitik zu tragen, und nach alternativen Handlungsoptionen zu den getroffenen Entscheidungen. Darüber hinaus erforscht die Studie, wie aus der von großer Entschlossenheit geprägten Maxime der IV. Republik, Französisch-Algerien zu verteidigen, koste es, was es wolle, in der V. Republik eine dem Anschein nach nüchterne Abwägung von Kosten und Nutzen zugunsten der algerischen Unabhängigkeit im Jahr 1962 werden konnte.

La présente thèse analyse la cohérence de la politique nord-africaine de la France sous la IV^e République (1946–1958) jusqu'à l'indépendance de l'Algérie en 1962. Se focalisant sur la politique d'intégration en Algérie, l'auteur prend aussi en considération les imbrications entre la question algérienne et la politique de coopération au Maroc et en Tunisie ainsi qu'avec la crise de Suez en 1956. D'un côté, il s'agit de comparer les ambitions de la France au Maghreb avec l'engagement politique et économique concret. De l'autre, l'auteur analyse le bienfondé des exigences officielles face aux données régionales, nationales et internationales. L'étude examine si, en France comme en Afrique du Nord, il y a eu une motivation suffisamment grande pour accepter les conséquences multiples de la politique poursuivie et si des alternatives crédibles ont été proposées dans le débat contemporain. Globalement, l'auteur cherche à savoir comment la présumée détermination de la IV^e République à défendre l'Algérie française, quoi qu'il en coûte, s'est transformée sous la V^e République en un calcul comptable des coûts qui, finalement, mène à l'indépendance de l'Algérie en 1962.

The present thesis examines the coherence of France's North Africa policy during the Fourth Republic (1946–1958) until Algeria's independence in 1962. The author focuses on the economic dimension of the so called „integration policy“ in Algeria. Furthermore, its impacts on the French relations with Morocco and Tunisia as well as on the Suez Crisis in 1956 are being analyzed. On the one hand, the study compares France's ambitious goals in the region with its actual political and economic commitment. On the other hand, it investigates the plausibility of these

goals against the background of the local, national and international situation. The author verifies if politicians and citizens were willing to accept the multiple consequences of France's political ambitions and if realistic alternatives were proposed in the discussion at that time. Moreover, the thesis offers an explanation why the presumed great determination of the Fourth Republic to keep French Algeria whatever the cost finally turned into a sober cost-benefit analysis in the Fifth Republic which led to Algerian independence in 1962.

EINLEITUNG

„L’Algérie, c’est la France“¹ – Vor 60 Jahren begann der für die algerische Unabhängigkeit eintretende ‚Front de Libération Nationale‘ (FLN) diesen formell seit 1848 gültigen Anspruch gewaltsam anzufechten². Für die Mehrheit der Franzosen war es zu diesem Zeitpunkt unvorstellbar, dass den separatistischen Bestrebungen eines Tages nachgegeben und vom Credo der Unauflöslichkeit der franko-algerischen Union abgerückt würde. Zwar war die Entkolonialisierung in Teilen des französischen Imperiums bereits in vollem Gange³. Indochina etwa wurde im Sommer 1954 nach acht Jahren Krieg in die Unabhängigkeit entlassen. Bei Algerien handelte es sich nach französischem Verständnis jedoch nicht (mehr) um eine Kolonie, sondern um einen integralen Bestandteil der unteilbaren Republik. Die algerischen Départements gehörten bereits länger zu Frankreich als ‚La Savoie‘ und ‚La Haute-Savoie‘⁴. Ferner machten vermeintlich vitale ökonomische und strategische Interessen Algerien in den Augen vieler Franzosen zu einem unverzichtbaren Glied der Französischen Union.

Entsprechend entschlossen zeigten sich die politischen Entscheidungsträger nach Beginn der Rebellion im November 1954. Als Antwort verkündeten sie keine Aufweichung, sondern eine Festigung der franko-algerischen Beziehungen. Mit Hilfe der sogenannten Integrationspolitik, bestehend aus dem Dreigespann Reformen, Investitionen und Befriedung, sollten existierende politische und öko-

- 1 „L’Algérie, c’est la France. [...] Il n’y a qu’un seul Parlement et qu’une seule nation“. Mit dieser Aussage reagierte Innenminister François Mitterrand (UDSR) im November 1954 auf den Beginn des Aufstands. *Journal officiel de la République française, Assemblée nationale* (Infolge: JOAN), 12.11.1954, S. 4967. Der Lesbarkeit halber werden bei allen Zitaten durchgängig die deutschen Anführungszeichen gesetzt. Die Parteizugehörigkeiten der Abgeordneten werden abgekürzt angegeben und können im Abkürzungsverzeichnis eingesehen werden.
- 2 Der Autor schließt sich der Konvention an, den FLN als Sammelbegriff für die algerische Unabhängigkeitsbewegung zu benutzen. Auf eine Unterscheidung zum bewaffneten Arm ‚Armée de Liberation Nationale‘ wird verzichtet, da sich daraus kein zusätzlicher Erkenntnisgewinn ergäbe. Zu den unterschiedlichen Tendenzen innerhalb des FLN und anderen am Unabhängigkeitskampf beteiligten Gruppierungen siehe: Meynier, Gilbert: *Histoire intérieure du FLN (1954–1962)*, Fayard, Paris, 2002 und Harbi, Mohammed/Meynier, Gilbert: *Le FLN. Documents et histoire, 1954–1962*, Fayard, Paris, 2004. Dem FLN gelang es erst nach und nach, sich als unangefochtener Anführer der Bewegung und als Sprachrohr nach außen zu etablieren. In Algerien selbst wurde die Diversität des Widerstandes nach der Unabhängigkeit weitgehend verschwiegen, zugunsten einer Glorifizierung des FLN. Siehe hierzu: Simon, Jacques: *Algérie. Le passé, L’Algérie française, La Révolution (1954–1958)*, L’Harmattan, Paris, 2007.
- 3 Die Bezeichnungen ‚Empire‘, ‚Outre-Mer‘, ‚Union française‘ und ‚colonies‘ sowie ihre jeweiligen deutschen Entsprechungen werden gemäß dem zeitgenössischen Verständnis weitgehend synonym benutzt. Auf etwaige Besonderheiten wird an gegebener Stelle eingegangen.
- 4 Französische und englische und Institutionen o.ä. werden mit ‚ ‘ markiert.

nomische Ungleichheiten zur Metropole ausgeräumt werden⁵. Die Abgeordneten der Nationalversammlung bekundeten ihre Bereitschaft zu einer „beinahe unvernünftigen Anstrengung“ für die Rettung Französisch-Algeriens⁶. Umschreiben lässt sich diese mit großem rhetorischen Aufwand propagierte Ambition der Nordafrikapolitik mit der Parole: ‚L’Algérie, c’est la France, coûte es, was es wolle‘. Sie sollte zu einer nationalen Mission erhoben werden, die sich unangreifbar machte ‚à toute critique et aucun argument de caractère rationnel ne peut prévaloir contre elle‘⁷. „Ideologie vor Ökonomie“, so charakterisiert Alfred Grosser die offizielle französische Position⁸. Acht Jahre später vollzog Charles de Gaulle eine unerwartete und radikale Kurswende. Er entließ Algerien nach 132 Jahren französischer Souveränität in die Unabhängigkeit und führte als Begründung eine einfache Kalkulation an: ‚L’Algérie nous coûte, c’est le moins qu’on puisse dire, plus cher qu’elle ne nous rapporte‘⁹.

Obgleich zeitlich nahe beieinander liegend, könnte der Kontrast zwischen dem entschlossenen, ideologischen Anspruch der IV. Republik und dem nüchtern anmutenden ökonomischen Kalkül des ersten Präsidenten der V. Republik kaum größer sein. Wie aber lässt sich dieses Paradoxon erklären? Wie konnte aus der

- 5 Im Gegensatz zum früher angewandten Konzept der Assimilation sollte die Integration den Algeriern die Bewahrung kultureller und religiöser Eigenheiten ermöglichen. Die Bezeichnungen Metropole und Hexagon werden im Folgenden synonym für das kontinentaleuropäische Frankreich ohne Überseegebiete verwendet.
- 6 Lionel de Tinguy (MRP), Sprecher der Finanzkommission, in: JOAN, 08.03.1956, S. 751.
- 7 Mit dieser Einschätzung gab Georges Bérard-Quélin, der einflussreiche Gründer des Clubs ‚Le Siècle‘ und Herausgeber der Zeitschrift ‚La Correspondance économique‘, nicht seine eigene Meinung, sondern die in den Reihen der Politik weitverbreitete Haltung zu Algerien wieder. Bérard-Quélin, Georges: *Que coûtera l’Algérie après l’arrêt des hostilités?*, in: *La correspondance économique. Bulletin quotidien d’informations économiques et sociales*, (24.10.1957), S. 17.386–17.390. Die Tatsache, dass sich der Artikel in den Archiven des Industrie- und des Finanzministeriums wiederfindet, belegt den Einfluss von Bérard-Quélin. (Vgl. MEF, B 0024875/1 und AN, F 12 11802). Weiterführend siehe: Martin-Fugier, Anne: *„Le Siècle“ (1944–2004 Un exemple de sociabilité des élites)*, in: *Vingtième Siècle*, 81 (2004), S. 21–29. Artikel aus Periodika werden in der vorliegenden Arbeit auf zwei Arten angegeben: Beiträge aus wissenschaftlichen Zeitschriften werden standardmäßig zitiert. Ist eher die herausgebende Instanz von Bedeutung, wird diese vorangestellt.
- 8 Interview des Autors mit Alfred Grosser, 10.02.2012, Paris. Aufnahme und Transkript im Besitz des Autors. Die Frage, ob sich die ökonomischen Interessen einem übergeordneten politischen Ziel eines Landes unterzuordnen hatten oder eine umgekehrte Hierarchie galt, diskutierte der zeitgenössische schweizer Diplomat Alfred Zehnder im Jahr 1957 in einem allgemeinen Kontext. Zehnder, Alfred: *I. Politique extérieure et politique extérieure du commerce, II. Politique extérieure et relations* (= Publications de l’Institut universitaire de Hautes Études Internationales 27), Paris/Genf, 1957. Großbritanniens Überlegung eines freiwilligen Ausscheidens aus der Europäischen Union oder der vielfach angeregte Ausschluss wirtschaftschwacher Staaten aus dem Euroraum drängen den Eindruck auf, das von Grosser beschriebene Verhältnis gelte in Europa heute mit umgekehrtem Vorzeichen.
- 9 Charles de Gaulle auf einer Pressekonferenz am 11.04.1961. Vgl. Pervillé, Guy: *Charles de Gaulle et l’indépendance de l’Algérie (1943–1962)*, 1976. Online publiziert: http://guy.perville.free.fr/spip/article.php3?id_article=136.

Ankündigung, Französisch-Algerien um jeden Preis zu verteidigen, eine dem Anschein nach buchhalterische Kosten-Nutzen-Rechnung zugunsten der Unabhängigkeit werden? Verkannte de Gaulle Frankreichs elementare Interessen in der Region oder hatte umgekehrt die IV. Republik für etwas gekämpft, das sich als verzichtbar oder sogar inexistent erwies?

Für die Klärung dieser Fragen ist die Untersuchung und Abwägung von Opportunitätskosten der getroffenen und alternativen politischen Entscheidungen von elementarer Bedeutung¹⁰. Die wenigen bislang vorgelegten Arbeiten hierüber verengten sich bisweilen auf eine Bilanzierung ökonomischer Lasten und Profite und führten teils widersprüchliche Resultate zutage. Zu seiner eigenen Überraschung gelangte Jacques Marseille am Ende einer Studie aus dem Jahr 1984 zu dem Ergebnis, dass die bis dahin gängige These der Profitabilität der Kolonien zweifelhaft sei¹¹. Sein Schüler Daniel Lefeuvre vertiefte die Forschungen und legte 2003 ein umfassendes Werk zu den wirtschaftlichen Hintergründen Französisch-Algeriens vor. *Chère Algérie*, an dieser Tatsache könne kein Zweifel bestehen¹². Lefeuvres bereits zu Zeiten der IV. Republik und sogar davor vertretene These rief ein geteiltes Echo hervor, auch weil der Autor damit den Vorwurf der ökonomischen Ausbeutung Algeriens durch die Kolonialmacht Frankreich entkräftet sah¹³. Widerspruch kam etwa von Claude Liauzu, der für Frankreich „[des] profits

10 Der Begriff „Opportunitätskosten“ stammt aus den Wirtschaftswissenschaften. Nach Mankiw bezeichnen sie das, was aufgegeben werden muss, um etwas anderes zu erlangen. Mankiw, Gregory: *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart, 2001, S. 6. Da im Prinzip keine Politik oder Entscheidung alternativlos ist, sind stets Opportunitätskosten zu bedenken, die vielfältigster Art sein können. Ökonomische, politische und strategische Opportunitätskosten sind ebenso möglich wie moralische und andere.

11 Marseille sei bis dahin selbst davon überzeugt gewesen, „que les colonies avaient beaucoup rapporté à la France et que les guerres d’Indochine et d’Algérie s’expliquaient bien évidemment par la volonté de ce qu’on appelait à l’époque les trusts“. Marseille, Jacques: *Empire colonial et capitalisme français. Histoire d’une divorce*, Albin Michel, Paris, 2005 (1984), S. 23. Er veröffentlichte weitere Studien zu den ökonomischen Aspekten der Kolonien. Etwa: *Une approche économique et financière de la décolonisation. L’évolution des bilans des entreprises coloniales*, in: Les chemins de la décolonisation de l’empire colonial français, Colloque organisé par l’I.H.T.P. les 4 et 5 octobre 1984, hg. v. Ageron, Charles-Robert, CNRS, Paris, 1986, S. 165–171; *La guerre a-t-elle eu lieu? Mythes et réalités du fardeau algérien*, in: La guerre d’Algérie et les Français. Colloque de l’Institut d’histoire du temps présent, hg. v. Rioux, Jean-Pierre, Fayard, Paris, 1990, S. 281–288 und *Les colonies, une bonne affaire?*, in: Les Collections de l’Histoire, 11 (2001), S. 64.

12 Lefeuvre, Daniel: *Chère Algérie. La France et sa colonie 1830–1962*, Flammarion, Paris, 2005. Zuletzt erschienen 2013 die Ergebnisse eines internationalen Kolloquiums zur Entkolonialisierung. Fremigacci, Jean/Lefeuvre, Daniel/Michel, Marc (Hg.): *Démontage d’empires*, Éditions Riveneuve, Paris, 2013. Unter der Leitung Jacques Marseilles promovierte Daniel Lefeuvre 1994 zur Industrialisierung Algeriens. Lefeuvre, Daniel: *L’industrialisation de l’Algérie 1930–1962. Échec d’une politique*, Diss., Paris, 1994.

13 Lefeuvre, Daniel: *Pour en finir avec la repentance coloniale*, Flammarion, Paris, 2008. Zustimmung und Kritik aus Wissenschaft und Gesellschaft an Lefeuvres Thesen lassen sich etwa anhand des 2006 von Daniel Lefeuvre, Marc Michel und Michel Renard initiierten Blogs *Études coloniales* nachvollziehen, der von namhaften Forschern zum wissenschaftlichen Aus-

immenses“ in den Kolonien errechnet¹⁴. Auch Catherine Coquery-Vidrovitch bezweifelt Lefeuvres Kalkulationen und bleibt insbesondere für die Zwischenkriegszeit bei ihrer Einschätzung, „le Maghreb allait à son tour remplir les caisses de l'État“ und „l'Afrique noire à son tour allait soutenir l'économie française“. In Richtung Lefeuve erhebt sie den Vorwurf der reaktionären Geschichtsschreibung¹⁵. Ähnliche Tendenzen unterstellen Lefeuve Sébastien Jahan und Alain Ruscio. Ihrer Einschätzung nach zielte die Kolonialpolitik alleine „à une meilleure rentabilité économique“¹⁶. Lefeuve wiederum wirft seinen Kritikern vor, sich den Fakten und somit einer objektiven Untersuchung der Kolonialgeschichte zu verschließen¹⁷. Bisweilen war die Kontroverse von großer Polemik geprägt, ohne dass die wissenschaftliche Diskussion um neue Erkenntnisse oder Perspektiven bereichert worden wäre.

Angesichts der Gegensätzlichkeit der Positionen gibt es offenkundig Klärungsbedarf in dieser Frage, dem sich die vorliegende Arbeit annimmt. Es gilt zu bedenken, dass mikroökonomische Profite keine positive makroökonomische Bilanz garantierten. Umgekehrt schlossen hohe öffentliche Ausgaben in den Kolonien weder eine generelle Benachteiligung der einheimischen Bevölkerung noch deren Ausbeutung aus. Was explizit als ausbeuterische Politik gedacht war, musste dem Initiator volkswirtschaftlich nicht zwingend zum Vorteil gereichen und was aus heutiger Perspektive wirtschaftlich als falsch gilt, kann den Akteuren der Zeit durchaus vorteilhaft erschienen sein.

Letztlich bleibt der Erkenntnisgewinn auf nachträgliche Bilanzierung finanzieller Kosten beschränkter Analysen und Wertungen begrenzt. Ohne eine Einbettung ökonomischer Details in den zeitgenössischen innen- und außenpolitischen Kontext bleiben zahlreiche Fragen unbeantwortet. Entsprechend gelangte der deutsche Historiker Hartmut Elsenhans bereits 1974 zu dem Ergebnis, dass die finanzielle Belastung der Integrationspolitik nicht als alleinige Erklärung für die Aufgabe Algerien ausreiche, da sie Frankreichs wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

tausch genutzt wird und gleichzeitig über aktuelle Publikationen informiert. Vgl. online: <http://etudescoloniales.canalblog.com/>. Auf dem Videportal www.youtube.com finden sich mehrere Ausschnitte mit Diskussionsbeiträgen Lefeuvres im französischen Fernsehen.

- 14 Liauzu, Claude (Dir.): *Colonisation. Droit d'inventaire*, Colin, Paris, 2004, S. 97.
- 15 Zitat: Coquery-Vidrovitch, Catherine: *Vendre. Le mythe économique colonial*, in: *Culture coloniale 1871–1931. La France conquise par son empire*, hg. v. Blanchard, Pascal/Lemaire, Sandrine, Autrement, Paris, 2002, S. 163–175, hier S. 169. Vorwurf: *Enjeux politiques de l'histoire coloniale*, Agone, Marseille, 2009, S. 27.
- 16 Jahan, Sébastien/Ruscio, Alain: *Introduction*, in: *Histoire de la colonisation. Réhabilitations, Falsifications et Instrumentalisations*, hg. v. Dens., Les Indes Savantes, Paris, 2007, S. 13; 19.
- 17 Lefeuve reagierte u. a. in seinem Blog: <http://www.blog-lefeuvre.com/?p=20>. Guy Pervillé, der sich ebenfalls Kritik ausgesetzt sah, setzte sich ausführlich mit den Vorwürfen auseinander und griff dabei auch die Debatte um Lefeuve auf. Vgl. Pervillé, Guy: *Réponse au livre de Catherine Coquery-Vidrovitch: Enjeux politiques de l'histoire coloniale*, (06.09.2012), online: http://guy.perville.free.fr/spip/article.php3?id_article=282.

nicht überstiegen habe¹⁸. Im Vorwort der erst im Jahr 1999 erschienenen Übersetzung ins Französische bekräftigt Gilbert Meynier, die algerische Unabhängigkeit sei keinesfalls „l'enfant d'une irénique rationalité économique“ gewesen¹⁹. Die vorliegende Studie berücksichtigt daher neben ökonomischen auch politische Opportunitätskosten und überprüft stets, ob diese durch plausible und legitime Interessen kompensiert wurden.

Des Weiteren setzt sie sich von der retrospektiven Argumentation einiger wirtschaftsgeschichtlicher Arbeiten zum Thema ab. Edward Fitzgerald etwa verneint die Frage *Did France's Colonial Empire Make Economic Sense?*. „Rapid decolonization would have been a more economically rational choice“²⁰. Jean-Charles Asselain dokumentierte die steigende Belastung des französischen Haushalts durch die Integrationspolitik und stellte fest, dass die Entkolonialisierung für Frankreichs Wirtschaft mit einem Aufschwung einher ging²¹. Auch der renommierte Wirtschaftshistoriker Paul Bairoch vermutet nach einem Vergleich von kolonialer und postkolonialer Epoche, die Besitzungen in Übersee könnten der ökonomischen Entwicklung der Metropole insgesamt mehr geschadet als genützt haben²². Diese Erkenntnisse besitzen einen unbestreitbaren wissenschaftlichen Wert. Gleichwohl standen sie den damaligen Akteuren nicht als Entscheidungsgrundlage zur Verfügung. Ferner konnten die Regierungen der IV. Republik keine Optionen für weitreichende Beschlüsse in Betracht ziehen, die im zeitgenössischen Diskurs nicht als solche wahrgenommen wurden. Die vorliegende Arbeit stellt deshalb die selbst gesteckten Ziele der Nordafrikapolitik in den Mittelpunkt der Untersuchung. Zum einen überprüft sie, ob Frankreich ein ausreichend hohes Maß an finanziellem und politischem Engagement an den Tag legte, um den eigenen Ansprüchen eine realistische Erfolgchance zu geben. Zum anderen wird die Frage erörtert, ob die formulierten Ambitionen vor dem Hintergrund der internationalen Situation und den ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten in Algerien und Frankreich erreichbar waren. Hierfür gilt es die Bereitschaft in den Reihen von Politik und Gesellschaft zu verifizieren, die zum damaligen Zeitpunkt bekannten und prognostizierten Opportunitätskosten der Integrationspolitik zu tragen. Gleichermassen muss geklärt werden, ob es vertretbare Alternativen zu den Beschlüssen der französischen Regierung gab. Der entscheidende

18 Elsenhans, Hartmut: *Frankreichs Algerienkrieg 1954–1962. Entkolonialisierungsversuch einer kapitalistischen Metropole. Zum Zusammenbruch der Kolonialreiche*, Diss., München, 1974, S. 863.

19 Gilbert Meynier: *Vorwort*, in: Elsenhans, Hartmut: *La guerre d'Algérie 1954–1962. La transition d'une France à une autre. Le passage de la IV^e à la V^e République*, PubliSud, Paris, 1999, S. 10.

20 Fitzgerald, Edward Peter: *Did France's Colonial Empire Make Economic Sense? A Perspective from the Postwar Decade, 1946–1956*, in: *The Journal of Economic History*, 48, 2 (1988), S. 373–385, hier S. 374.

21 Asselain, Jean-Charles: *'Boulet colonial' et redressement économique (1958–1962)*, in: *La guerre d'Algérie*, hg. v. Rioux, S. 289–303.

22 Bairoch, Paul: *Economics and world history. Myths and paradoxes*, Univ. of Chicago press, Chicago, 1993, S. 77; 97.

Bewertungsmaßstab ist also das Verhältnis zwischen Anspruch und Realität, das im Zeitverlauf untersucht wird. Dabei sind Kontinuitäten und Zäsuren aufzuzeigen. Letztlich zielt die Arbeit darauf ab, die Konsistenz der französischen Nordafrikapolitik der IV. Republik zu erkunden und gleichzeitig eine Erklärung für den Sinneswandel in der V. Republik anzubieten.

Um dies zu ermöglichen, untersucht die vorliegende Studie die französische Nordafrikapolitik mit einem interdisziplinären Ansatz, bestehend aus geschichtswissenschaftlichen, volkswirtschaftlichen und politikwissenschaftlichen Zugängen. Durch eine intensive Auseinandersetzung mit vielfältigem empirischem Material wird ein Abbild des zeitgenössischen Diskurses rekonstruiert, vor dessen Hintergrund politische Beschlüsse gefällt wurden. Hierfür werden die den Entscheidungsprozess dokumentierenden ministeriellen Quellen mit den Parlamentsdebatten, volkswirtschaftlichen Statistiken, zeitgenössischen Publikationen, Umfragen und Periodika in Zusammenhang gebracht. Die Diversität der schriftlichen Quellen, ergänzt um Interviews mit Zeitzeugen, gewährleistet eine mehrdimensionale Untersuchung. Ein besonderes Augenmerk der Studie liegt auf volkswirtschaftlichen Parametern und Überlegungen. Anhand dieser wird zum einen die ökonomische Dimension der Nordafrikapolitik aufgezeigt und in Vergleich mit der offiziellen Darstellung gestellt. Zum anderen erlaubt es das zeitgenössische statistische Material, näher zu bestimmen, wie das politische Vorgehen aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive zu bewerten war, welche Berücksichtigung entsprechende Argumente in den getroffenen Entscheidungen fanden, welche Konsequenzen sich daraus ergaben und welche Alternativen bestanden. Die ökonomischen Überlegungen werden stets mit den für die damaligen Akteure ebenso bedeutsamen außen- und innenpolitischen, strategischen und gesellschaftlichen Einflüssen verknüpft. Bei der Untersuchung von Frankreichs außenpolitischen Vorstellungen und Entscheidungen finden Ansätze aus dem Bereich der Internationalen Beziehungen Anwendung. Insbesondere Einflüsse der realistischen und der liberalistischen Denkschulen werden analysiert²³.

Der engere zeitliche Rahmen der Arbeit wird durch die Jahre der IV. Republik (1946-1958) begrenzt, wobei der Fokus auf der Phase des Algerienkriegs liegt. Um Kontinuitäten und Brüche aufzuzeigen, werden gleichwohl einleitend der Zeitraum vor 1946 und abschließend die Periode bis zur Unabhängigkeit Algeriens 1962 beleuchtet.

23 Realismus und Liberalismus fächern sich in eine Vielzahl von Subtheorien auf, die hier nicht im Detail behandelt werden. Vielmehr geht es um die wesentlichen und gegensätzlichen Annahmen beider Denkschulen. Der Realismus betrachtet Staaten als einheitliche Akteure, innenpolitische und gesellschaftliche Faktoren spielen keine Rolle. Der Schlüssel zum Überleben und zur Durchsetzung nationaler Interessen in der Anarchie des internationalen Systems ist die eigene Machtposition. Der Liberalismus hingegen misst innenpolitischen Einflüssen auf die Außenpolitik eine große Bedeutung bei, als zentrale Akteure gelten Individuen. Interessen sollen verstärkt durch zwischenstaatliche Kooperation realisiert werden. Weiterführend: Feske, Susanne: *Einführung in die Internationalen Beziehungen. Ein Lehrbuch*, Budrich, Opladen, 2014.

So wie die Algerienfrage nach November 1954 zum dominierenden Thema in Frankreich und der nordafrikanischen Region wurde, so stehen Marokko und Tunesien auch heute etwas im Schatten des mittlerweile großen Forschungsinteresses an Algerien²⁴. Einige der weiterhin als zentral einzustufenden Werke wurden bereits vor mehreren Jahrzehnten publiziert²⁵. Auch in der vorliegenden Untersuchung liegt der Fokus auf der Algerienfrage. Gleichwohl werden die Wechselwirkungen zwischen den drei französischen Einflussgebieten in Nordafrika stärker als bisher in den Blick genommen. Dabei geht es speziell um die Frage, welche Ziele Paris vor und nach 1954 in Marokko und Tunesien verfolgte und in welchem Zusammenhang diese mit der Integrationspolitik in Algerien standen. Zum einen wird die konkrete Umsetzung des Konzepts der „indépendance dans l'interdépendance“ analysiert, mit dem Frankreich Einfluss in den Protektoraten über deren Unabhängigkeit hinaus zu wahren gedachte²⁶. Zum anderen wird überprüft, inwieweit die formulierten Ambitionen auf realistischen Annahmen beruh-

- 24 Marokko und Tunesien waren als Protektorate formell stets eigenständige Staaten geblieben. Nicht ohne Konflikte, so vollzog sich die Entkolonialisierung dort doch weniger dramatisch und abrupt. Alexander sieht das geringe Forschungsinteresse an Tunesien auch in dem Umstand begründet, dass das Land lange Zeit als Hort der Ruhe und Stabilität in der arabischen Welt galt. Alexander, Christopher: *Tunisia. Stability and Reform in the Modern Maghreb* (= *The Contemporary Middle East*, hg. v. Anoushiravan Ehteshami), Routledge, Abingdon/New York, 2010, S. 1f; 70. Maghrebische Wissenschaftler wiederum bevorzugten zunächst die prä- und postkoloniale Geschichte ihrer Länder. Mit der Verfügbarkeit administrativer Quellen gegen Ende der 1990er Jahre stieg das Interesse an der Protektoratszeit. Vgl. Kenbib, Mohammed: *Année du Maroc en France. Bilan d'une coopération*, in: *Mondes et Cultures*, 59, 3/4 (1999), S. 37–44.
- 25 Eine bereits 1966 von Samir Amin publizierte Studie beinhaltet wichtige Eckdaten über die ökonomischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem kolonialen Nordafrika. Amin, Samir: *L'économie du Maghreb, Tome I, La colonisation et la décolonisation*, Éd. De Minuit, Paris, 1966. Charles-André Juliens 1978 erschienenes Werk bietet bis heute einen guten Streifzug durch die marokkanische Geschichte einschließlich der Protektoratszeit. Julien, Charles-André: *Le Maroc face aux impérialismes 1425–1956*, Éd. A.J. Paris, 1978. Eine gut strukturierte und ansprechend aufbereitete Übersichtsdarstellung verfasste zuletzt: Katan Bensamoun, Yvette: *Le Maghreb. De l'empire ottoman à la fin de la colonisation française*, Belin, Paris, 2007. Zu den aktuellsten Werken zählt eine Studie aus dem Jahr 2010. Rivet untersucht darin vorrangig die Beziehungen zwischen Kolonisatoren und Kolonisierten sowie ihre gegenseitige (Fehl-)Wahrnehmung. Rivet, Daniel: *Le Maghreb à l'épreuve de la colonisation*, Fayard, Paris, 2010. Dem verdienstvollen Werk fehlen bei Zahlenangaben mitunter die Quellenbelege. Für eine Übersicht der jüngeren tunesischen Geschichte siehe: El Mechat, Samya: *Les relations franco-tunisiennes*, L'Harmattan, Paris, 2005.
- 26 Das Konzept der Interdependenz- oder Kooperationspolitik, mit dem eine enge Anbindung Marokkos und Tunesiens an Frankreich über die Unabhängigkeit im Jahr 1956 hinaus gewährleistet werden sollte, war mit der Erklärung von La Celle-Saint-Cloud am 6.11.1955 begründet worden. Dort wurde die Bereitschaft bekundet, „de conduire avec la France les négociations destinées à faire accéder le Maroc au statut d'État indépendant uni à la France par des liens permanents d'une interdépendance librement consentie et définie“. Der Ansatz galt in der Folge auch für Tunesien. Wortlaut einsehbar in der ‚Digitihèque de matériaux juridique et politiques‘, (DMJP) die vom Politologen Jean-Pierre Maury betrieben wird. http://mjp.univ-perp.fr/constit/ma1956.htm#D%E9claration_de_La_Celle-Saint-Cloud_.

ten. Den in der Forschung bisher unzureichend berücksichtigten ökonomischen Faktoren wird dabei eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die französische Nordafrikapolitik kann nicht adäquat untersucht werden, ohne die Suezkrise in die Analyse einzubeziehen. Dieser Konflikt weckte unmittelbar nach den Ereignissen das große Interesse der Forschergemeinde, das bis heute andauert²⁷. In der Regel wurde der Krieg um den Kanal als eigenständiges Thema behandelt und wurden die Zusammenhänge mit der Algerienfrage lediglich am Rande beleuchtet²⁸. Dabei lässt sich die französische Militärintervention in Ägypten nur als eine Art Nebenkriegsschauplatz des Algerienkonflikts erklären. Die Krise am Suezkanal wirkte sich in erheblichem Maße auf die Integrationspolitik in Algerien und in abgeschwächter Form auch auf die Interdependenzpolitik in den ehemaligen Protektoraten aus. Es werden daher die offiziellen Interessen Frankreichs und die Kohärenz der politischen Entscheidungen kritisch hinterfragt und ökonomische Einflüsse und Hintergründe analysiert, die in der Forschung bisher eher oberflächlich betrachtet wurden²⁹.

Wechselseitige Abhängigkeiten gilt es ferner zwischen Algerien und anderen Überseegebieten der ‚Union française‘ zu berücksichtigen, da der algerische Unabhängigkeitskrieg und die Integrationspolitik wesentliche Entscheidungen der Kolonialpolitik beeinflussten. Darüber hinaus überlagerten sich die Probleme im

- 27 Jüngst erschienen etwa: Freiberger, Thomas: *Allianzpolitik in der Suezkrise 1956*, (= Internationale Beziehungen. Theorie und Geschichte 11), V & R Unipress, Göttingen, 2013.
- 28 Etwa: Smith, Simon C. (Hg.): *Reassessing Suez 1956. New Perspectives on the Crisis and its Aftermath*, Ashgate, Hampshire/Burlington, 2008. Als beispielhafte Ausnahmen sind etwa zu nennen: Vaïsse, Maurice (Hg.): *La France et l'opération de Suez*, ADDIM, Paris, 1997 und Bernard, Jean-Yves: *La genèse de l'expédition franco-britannique de 1956 en Égypte*, Publ. de la Sorbonne, Paris, 2003.
- 29 Die vorhandenen Ausnahmen widmen sich meist einer speziellen wirtschaftlichen Frage. Broughton analysiert beispielsweise die für Frankreich aufgrund seiner Devisenknappheit wichtige Rolle des Internationalen Währungsfonds. Boughton, James M.: *Northwest of Suez. The 1956 Crisis and the IMF*, in: IMF Staff Papers, 48, 3 (2001), S. 425–446. Diane B. Kunz untersucht kommt zu dem Ergebnis, das Scheitern der anglo-französischen Intervention sei auf den Einfluss der USA auf die britische Finanzwelt zurückzuführen. Kunz, Diane B.: *The economic diplomacy of the Suez crisis*, Univ. of North Carolina Press, Chapel Hill/London, 1991 und *The Importance of Having Money. The Economic Diplomacy of the Suez Crisis*, in: *Suez 1956. The Crisis and its Consequences*, hg. v. Louis, WM. Roger/Owen, Roger, Clarendon Press, Oxford, 1989, S. 215–232. Kunz' These wird von David Carlton infrage gestellt. Er verweist darauf, dass der ökonomische Faktor in den Berichten des ‚Chief of Staff‘ nicht erwähnt werde. Vielmehr seien die Pressionen der Vereinten Nationen, die Gefahr einer russischen Intervention sowie die innenpolitische Lage im Königreich als Ursachen für das Scheitern der Intervention entscheidend gewesen. Carlton, David: *Great Britain, France and the Suez Crisis*, in: *La France et l'opération de Suez*, hg. v. Vaïsse, S. 61–67, hier S. 65. Letztlich ist Kunz' Fokussierung auf die Macht des Geldes unzureichend. Auch Frankreich geriet in der Suezkrise außenwirtschaftlich enorm unter Druck, ohne dass seine Entschlossenheit darunter litt.

französischen Imperium und der Europäische Integrationsprozess zeitlich und politisch, so dass auch hier mögliche Zusammenhänge bedacht werden müssen³⁰.

Der gewählte Ansatz verspricht, die Algerienfrage als Teil einer komplexen französischen Nordafrikapolitik zu kennzeichnen und einer neuen Betrachtung zu unterziehen.

Forschungsstand

Nach dem Zerfall des französischen Imperiums hatten nicht wenige Forscher die vermeintliche Überwindung des Kolonialismus zunächst wörtlich genommen und sich anderen Forschungsfeldern zugewandt³¹. Das *Trauma Algerienkrieg* wurde von Wissenschaft und Gesellschaft jahrzehntelang großräumig umschifft³². Einige Historiker aber wirkten dem Trend entgegen und verschrieben sich früh der Erforschung der Kolonialzeit, auch wenn bestimmte Aspekte (notgedrungen) zunächst teilweise ausgeklammert blieben³³. Mittlerweile hat sich die Forschungslandschaft

- 30 Erwähnenswert in diesem Kontext: Frank, Robert: *The French Alternative. Economic Power through the Empire or through Europe?*, in: *Power in Europe? II. Great Britain, France, Germany and Italy and the Origins of the ECC 1952–1957*, hg. v. Di Nolfo, Ennio, de Gruyter, Berlin, 1992, S. 160–173 und im selben Band: Guillen, Pierre: *Europe as a Cure for French Impotence? The Guy Mollet Government and the Negotiation of the Treaties of Rome*, S. 505–516. Aïmaq untersucht entsprechende Zusammenhänge in Bezug auf die gescheiterte Europäische Verteidigungsgemeinschaft. Aïmaq, Jasmine: *For Europe or Empire? French Colonial Ambitions and the European Army Plan* (= Lund Studies in International History 33), Lund, 1996.
- 31 Im Hinweis darauf schwingt, sicherlich nicht ganz zu unrecht, gelegentlich der Vorwurf mit, ein zentrales Thema vernachlässigt zu haben. Gleichwohl sollte bedacht werden, dass jede Generation nur über ein begrenztes Maß an Ressourcen verfügt, so dass es permanent zu wissenschaftlichen Opportunitätsentscheidungen kommen muss. Zudem standen der Wissenschaft damals wesentliche Quellen noch nicht zur Verfügung. Ein Forschungsschwerpunkt der Zeitgeschichte in Frankreich wurde der Erste Weltkrieg. Renouvin, Pierre: *La première Guerre mondiale*, PUF, Paris, 1965. 1972 stieß der US-amerikanische Historiker Robert Paxton mit einer Arbeit über die ‚dunklen Jahre‘ die wissenschaftliche Beschäftigung mit der bis dahin verdrängten ‚Collaboration‘ in der NS-Zeit an. Paxton, Robert: *La France de Vichy 1940–1944*, Seuil, Paris, 1973. Siehe auch: Duroselle, Jean-Baptiste: *L'Abîme, 1939–1945*, Impr. Nationale, Paris, 1983.
- 32 Kohser-Spohn, Christiane/Renken, Frank (Hg.): *Trauma Algerienkrieg. Zur Geschichte und Aufarbeitung eines tabuisierten Konflikts*, Campus Verlag, Frankfurt, 2006. In Schulbüchern etwa wurde die Kolonialzeit einseitig positiv dargestellt und die blutigen Kriege ausgeblendet. Lemaire, Sandrine: *Der Algerienkrieg in den französischen Schulbüchern. Eine Zäsur der Nationalgeschichte?*, in: *Trauma Algerienkrieg.*, S. 123–142, hier S. 123f. und Kohser-Spohn, Christiane: *Vorwort*, in: *Trauma Algerienkrieg*, S. 10–24, hier S. 10.
- 33 Anzuführen ist etwa die ‚Société française d'histoire des outre-mers‘ (SFOM), die sich im Verlauf ihres hundertjährigen Bestehens zu einer unabhängigen wissenschaftlichen Institution emanzipierte. Sie leistet seit den 1970er Jahren mit der Zeitschrift ‚Outre-Mers‘ einen zentralen Beitrag zur Kolonialforschung, die sich mittlerweile über den frankophonen Bereich hinaus erstreckt. Vgl. *Cent ans d'histoire des outre-mers*, in: *Outre-Mers*, 376–377 (2012).